



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vom Lech. 2.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

August sollte dieses geäußert haben. Er, der die Zügel der ganzen damals bekannten Welt in Händen hielt, er, der selbst bekannte, daß ihm nichts zu wünschen übrig sei: gestand zugleich, daß er dennoch fortwährend eine geheime Sehnsucht empfinde, wonach könne er nicht sagen. „Dies sagte Cäsar Augustus, römischer Kaiser, meine lieben Zuhörer“! — In einer andern Predigt führte er aus, daß man den Glauben auch durch die Werke bethätigen müsse. Zum Beispiele diene Moses, der den ägyptischen Thron nicht mit der Verleugnung seines Glaubens erkaufen wollte, seine ganze Geschichte wurde ausführlich erzählt. Aber nicht der Glaube allein genügt um in das Paradies zu kommen, wenn wir nicht Gottes heiliges Gesetz beobachten, wenn wir nicht seine Gnade erwerben. Christus legt uns auf demüthig zu sein. Nicht bloß den Geistlichen befiehlt er es, sondern allen, allen, groß und klein, hoch und niedrig. Er der Mund der Wahrheit spricht: Nisi (dies sind Worte von Jesus Christus selbst, m. l. Chr.) Nisi efficiamini sicut parvuli, non intrabitis regnum coelorum! (Bei solchen Ausführungen lästete er sein Käppchen und deutete nach oben). Wer aber einer von den Auserwählten sein will, der muß sich das Kreuz auflegen. Dies ist nicht von einem hölzernen Kreuz zu verstehn, meine Lieben, das ist nicht nothwendig: dies ist zu verstehn von Bußen, Casteiungen (mortificazioni) und Mühen. Wenn wir aber den Vergnügungen, den Moden, dem guten Ton nachlaufen (occorriamo al buon ton del secolo) wenn wir den Schmeicheleien der Sinne, des Herzens, des Fleisches nachgeben, dann können wir uns wol bis zum Tode mit dem Wahnschmeicheln, ins Himmelreich zu gelangen; aber werden wir wirklich hineinkommen? Ich sage nein! Und so schloß er auch diese Predigt, wie alle, mit der Aufforderung zu Reue und Buße.

Vom Lech.

2.

Augsburg, die alte schwäbische Hauptstadt, ist in Baiern die dritte Stadt, für Deutschland immer noch eine der ansehnlichsten Städte. Seine mittelalterliche Blüte ist zwar schwer in statistischen Zahlen auszudrücken, und am sichersten nur aus der Menge und Größe seiner Kirchen zu beurtheilen, aber im ganzen ist das gegenwärtige Augsburg, obwol es Wechselgeschäfte, Handel und Industrie noch immer im großen Maßstabe betreibt, als gesunken zu betrachten. Was für Danzig das polnische Korn, für Rotterdam die Kaffeesäcke, das sind für Augsburg allerdings Wiener Cours und Baumwolle; und die „Allgemeine Zeitung“ hat aus ihrem Geburtsorte selbst selten mehr als über ein Concert, die Errichtung einer neuen mechanischen Spinnerei oder die Nichtzulassung eines Juden zum

Bürgerrecht zu berichten. Von der alten Reichsstandschaft ist kaum eine Reminiscenz geblieben, und man fühlt, daß eine Stadt, die sich weder mit Frankfurt noch mit Leipzig messen kann, statt einer scheinbaren Selbstständigkeit viel besser einem größeren Staatsorganismus angehört. Allerdings hat die bairische streng bureaukratische Centralisation für eine Commune wie Augsburg etwas Peinliches, wenn nicht bloß die Zahl der Magistratsräthe, sondern selbst das Lederzeug der Stadtsoldaten von München aus bestimmt wird; allein die Stadt verdankt Baiern unseugbar seine vier Eisenbahnen, und die Zollvereinsfrage z. B., welche fast ohne Concurrenz von München in Berlin und Wien ihre jüngste Entscheidung fand, sollte doch nicht auch noch von C. C. Rath Augsburgs verhandelt werden?! Die speciellen Interessen dieser Stadt finden beim bairischen Ministerium jede billige Berücksichtigung; seine angesehensten Fabrikanten werden stets als Sachverständige gehört; nur wenn es sich um Verfassungsangelegenheiten handelt, werden die fränkischen Provinzen durch die altbairischen und die Städte durch das Land — zur Genügsamkeit ermahnt. In Wahrheit haben auch die sogenannt liberalen Ideen am Zusammenfluß von Wertach und Lech nur sehr wenige Anhänger, die in Betracht kommen könnten und wir finden es deshalb ganz angemessen, daß die Stadt den königl. Advocaten Adolf Paur fast als ihren ständigen Landtagsdeputirten betrachtet, indem er sich vortrefflich in die Zeiten zu schicken weiß, sehr deutsch erschien, als Baiern Sympathien für Deutschland äußerte und sich ganz blau-weiß einrichtete, als sich Baiern auf seine besondern Interessen zurückzog. Gegenwärtig wirft Dr. Paur seinen liberalen Wählern zwar noch immer von Zeit zu Zeit einen liberalen Brocken zu, aber alle speciellen Fragen behandelt er im Grunde aus advocatorischem Standpunkte, dem es nicht so sehr darauf ankommt, das wahrhaft Zweckmäßige zu finden, als vielmehr in der Gesetzesinterpretation als Jurist Kenntnisse und Scharfsinn zu beweisen.

Ein großes Haus kann Augsburg nicht machen, aber es führt seinen anständigen bürgerlichen Haushalt. Wenn deshalb einige dortige Gesellschaftskreise die Stadt täglich für langweiliger als Dinkelsbühl und Straubing erklären, so ist dies das Urtheil von Roués, welche durch den sechswöchentlichen Aufenthalt in Wien und Paris verwöhnt sind. Ihnen liegt München zu nahe bei Augsburg, um nicht seine Annehmlichkeiten stets vor Augen zu haben und doch bleibt die Fahrt dahin noch zu theuer, als daß sie in jeder müßigen Stunde zu unternehmen wäre. Nach der Meinung jener Kreise müßte man in Augsburg entweder Geldsack oder Züngleifer sein, unausgesetzt arbeiten oder schlafen, um es auf dem „großen Dorfe“ auszuhalten. Hat man dagegen Sinn für die deutsche Städtegeschichte und historische Denkmäler, so gehört die alte Augusta Bindeitorum zu den interessantesten Orten des gesammten Vaterlandes. Dann stößt man sich nicht mehr an den Geldstolz einiger Herren der Maximiliansstraße und den schon zweimal umgebauten und auch wol noch zum dritten Mal umzuwerfenden Bahn-

hof, sondern faßt die großartigen Monumente einer inhaltreichen Vergangenheit ins Auge. Dann entfaltet sich der mittelalterliche Unternehmungsgeist und Reichthum, die Freiheit der Stadt, ihr Kunstsin, die hohe Cultur, welche sie einnahm. Wir sehen Reichstage und Kaiserpracht, Bürgerstolz und Gemeinfin; wir stehen auf dem Boden der Fugger, Pentinger und Schertlin, der Holl und Holbein.

Schon die Stadtmauer, die Wälle und Bastien, Gräben und Thore bilden einen historischen Leitfaden. Wir finden noch Zinnen und Thürme aus dem vierzehnten Jahrhundert, wir unterscheiden die schon mehr auf grobes Geschütz gefaßte Bauart des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts und die Thore, Schießscharten, Zwinger und Wälle, welche die Hessen im Dienste des Stadtraths kurz vor und während des dreißigjährigen Kriegs bauten. Die Befestigungen des Lug-ins-Land stiegen während des spanischen Erbfolgekriegs empor, indem ein abgeschnittenes Corps Franzosen sich hier zu halten suchte; und die Schanzen, welche Napoleon zum Schutze seines Hauptlazareths in Süddeutschland aufwerfen ließ, sind auch eines Spaziergangs werth. — Am Alten Einlaß wird dem Fremden vom fröhlichen Aufenthalte des Kaisers Maximilian erzählt, indem hier eine kleine Zugbrücke den „Bürgermeister von Augsburg“ noch nach Thorschluß, welchen selbst die Majestät respectiren mußte, in die Stadt einließ, wenn er sich auf der Jagd und bei sonstiger Kurzweil verspätet hatte. Auch erinnert man sich, daß Philipp der Großmüthige durch dieses Pfortlein entkam, als er den Reichstag wider den Willen Kaiser Karls V. verließ. Ueberall verwittert das alte reichstädtische Wappen, während das königl. bairische, welches nun über sämmtlichen Thoren angebracht ist, alljährlich mit Sorgfalt erneuert wird, damit man sich hinsichtlich des Landesherrn seit 1808 nicht irre.

Das Innere der Stadt verdankt seine architektonischen Hauptzierden ebenfalls dem Reichthum des vierzehnten bis siebzehnten Jahrhunderts; denn stand die Stadt während des dreißigjährigen Krieges und in den spätern Verwicklungen auch manche Noth aus, so hatte sie doch immer noch Silberbarren genug, um dem jedesmaligen Sieger einen leidlichen Frieden abzukaufen und noch ein Beträchtliches aus dem Schiffbruch zu retten.

Der Dom, in welchem Kaiser Karl V. seinen pomphaften Einzug hielt, der eine Zeitlang protestantisch war und jetzt wieder katholisch ist, soll auf dem alten römischen Forum stehen. Derselbe hat in seinem westlichen Theile einen Kern, welcher ins elfte und zehnte Jahrhundert hinaufreicht. Später erfuhr dieser jedoch so viele Ueberarbeitungen und Zusätze, daß seine ursprüngliche Gestalt, wie ein Codex rescriptus, nur noch schwer zu erkennen ist. Nun ist das Hauptportal gegen Süden der Art mit Statuetten von Patriarchen und Propheten bedeckt, daß es wie ein Meeresfelsen aussieht, auf dem sich eine Schar Zugvögel auf seiner Wanderung niederließ. Rechts und links die zwölf Apostel mit ihren Wappen-

schilden am Fuß; auf der Spitze der Mittelsäule Maria mit dem Jesuskinde. Zwischen den Spitzbogen befindet sich die ganze Abstammung Jesu nach Matthäus und die drei Abtheilungen der innern Spitzwölbungen enthalten die ausführliche Geschichte Marias, während sich im Giebel das jüngste Gericht befindet.

Im Innern ist die Ueberladung noch größer. Hier werden von 36 Säulen fünf Hauptschiffe getragen, welche sich dann wieder in zahlreiche Seiten und Eckkapellen abzweigen. Sie und namentlich der Hauptaltar, einzelne Seitenkapellen, Monumente und Sculpturen würden einen mächtigen Eindruck hervorbringen, wenn dieselben isolirt wirken könnten. Allein sämtliche Räume sind mit einer Masse werth- und geschmackloser Grabmonumente, biblischer Geschichten, Legenden und Allegorien dermaßen überladen, daß nichts als eine wenig geordnete Antiquitätenammlung übrig bleibt. Es verdient um so größere Anerkennung, daß der Bischof hier und da in richtiger Einsicht aufzuräumen begonnen hat. — Obwohl der Domschatz noch manche kostbare Monstranz, werthvolle Crucifixe, Rauchfässer, Kelche, Platten, Leuchter u. s. w. aufbewahrt, so war er früher noch viel reicher. Während des dreißigjährigen Kriegs hat er manches hergeben müssen und unter dem Rest hielt der letzte französische Krieg und die dann folgende Säcularisation eine gründliche Umschau zu Gunsten der Münzen von Paris und München. Die theuern Reliquien sind dagegen dem Dome bis heute verblieben: sowol der Gürtel der Mutter Gottes als ein beträchtlicher Kreuzesplitter, die Schädel der Märtyrer Ufer und Moriz und die Rippe des heiligen Ulrich.

Die ältere, 1467 erbaute St. Ulrichskirche wurde, wie die Chronik meldet, von einem Sturme umgeworfen und der Bau der jetzigen Kirche dieses Namens wurde 1477 im gothischen Stile begonnen; doch rückten die Werkleute so langsam fort, daß Kaiser Maximilian im Jahre 1500 den Grundstein zum Chor legen konnte, was noch in zwei Wandgemälden veranschaulicht wird. Ihre jetzige Vollendung erlangte die Kirche erst im Jahr 1607, während der eine der beiden Thürme zur Seite des Chors bis heute unvollendet geblieben ist. Hier befanden sich das Grabmal Kaiser Ottos III. und die Begräbniskapellen, welche Octavian, Marcus, Georg, Christoph, Philipp, Eduard und Jacob Fugger 1580, 1590, 1596 und 1601 stifteten, und die Sacristei dieser Kirche diente zweimal zum Conclave, aus welchem Ferdinand IV. und Joseph I. als römische Kaiser und Mehrere des Reichs hervorgingen.

Weniger ansehnlich sind die zahlreichen übrigen katholischen Kirchen Augsburgs, doch fehlt es auch ihnen nicht an Reliquien und historischen Reminiscenzen. Die protestantischen Kirchen stehen mehre Mal unmittelbar neben den katholischen, indem der westphälische Frieden die Hauptkirche den Katholiken wieder einräumte, die Hilfskirchen dagegen den Protestanten verblieben. Letztere wurden dann wohl ausgebaut und an der heil. Kreuzkirche halfen die Königin Christine von Schweden und der König von Dänemark restauriren. In der Reformationszeit spielte die

St. Annakirche mit dem St. Annakloster eine wichtige Rolle, indem die dortigen Dominicaner zuerst und am eifrigsten auf Luthers Lehre eingingen. Ein merkwürdiges pittoreskes Anhängsel bildet zu dieser Kirche die Elgius- oder Goldschmiedskapelle, welche noch aus dem Jahr 1424 herrührt, während das jetzige Hauptgebäude von Elias Holl renovirt wurde. Sind wol in keiner Stadt der Besitz, die Rechte und Interessen der Katholiken und Protestanten durch die verschiedenen Friedenspacte so sehr verschränkt und verwickelt wie in Augsburg, so ist das Sonderbarste doch, daß der Blasbalgtreter der protestantischen St. Annakirche rechtmäßig ein Katholik sein muß, weil die Orgel der Kirche, nebst dem 1512 von Ulrich, Georg und Jacob Fugger gestifteten Chor bis auf die Gegenwart Fideicommiß der (katholischen) Familie Fugger geblieben ist. — Wir übergehen die zahlreichen Klöster der Stadt, indem sie zu den verschiedensten Zeiten auf die wunderbarste Weise profanirt wurden. Einige verwandelte die Reformation in Schulen und Armenanstalten: spätere Zeiten machten auch Magazine daraus. Seit 1808 sind das Jesuitenkloster, sowie das Kloster zum heil. Kreuz und zu St. Ulrich Kasernen geworden, so daß z. B. das Refectorium des letztgenannten Gotteshauses mit einem werthvollen Basrelief von Gregor Erhart gegenwärtig von dem Cheveauxlegerregiment König ganz soldatisch heiter eingerichtet ist.

Unter den städtischen Gebäuden zeugen die Zunft Häuser der Metzger, Bäcker und Weber von dem alten bürgerlichen Reichthum. In den Matthias Ragerschen Frescogemälden des Weberhauses*) ist die ganze Culturepoche des sechzehnten Jahrhunderts zusammengedrängt, indem uns die Geschichte und Bedeutung der Weberei theils allegorisch, theils historisch vorgeführt wird. Als allegorische Figuren erschienen die vier Lebensalter des Menschen, welcher von der Windel bis zum Sargtuch der alten Zunft bedarf. Nicht minder unentbehrlich ist sie dem goldnen und silbernen, als dem ehernen und eisernen Zeitalter. Als die erste Weberin erscheint Nāma, die Tochter Lamechs und Schwester Tubalcains (Gen. 4, 22) und Achaliab, der Sohn Ahisamat vom Stamme Dan, der ein Meister war zu schneiden, zu wirken und zu sticken, mit gelber Seide, scharlach- und rosenrother und weißer Seide. Wir sehen Arachne, die geschickteste lybische Spinnerin und Weberin, welche in eine Spinne verwandelt wurde, weil sie mit Pallas selbst zu wetteifern sich vermaß. Groß und prächtig wurde Lucretia dargestellt, wie sie unter ihren Frauen mit Spinnen und Weben beschäftigt ist und von ihrem Gemahl, dem aus dem Kriegslager zurückkehrenden Lucius Tarquinius Collatinus überrascht wird.

Dann kam eine spanische Scene: wie nämlich die der Weberei kundigen Frauen das Product ihres Fleißes vor sachverständige Richter bringen und dort

*) Die Bilder sind leider vielfach verwittert, doch finden sie sich als Holzschnitte in einem Büchlein von Joh. Friedr. Göbel: „zum Ruhme eines ehrsamten Weberhandwerks“ aus dem Jahr 1718 aufbewahrt.

belohnt werden. — Venedig, Augsburgs Hafen, durfte nicht fehlen. Man sieht die Venetianer ihre Waaren von den Schiffen laden und an die Orientalen verkaufen. Dann folgt der Hauptstolz der Augsburger Weber. In der großen Hunnenschlacht des Jahres 955 zeichneten sie sich vor den Gerbern, Färbern und Bäckern, die auch das Ihrige leisteten, dermaßen aus, daß ihnen Kaiser Otto den in der Schlacht erbeuteten Schild als Wappen verlieh, wie es in Stein gehauen über der Thür des Weberhauses prangt. Die dargestellte Scene ist daher der jubelvolle Einzug der Sieger. Noch Jahrhunderte lang hielten die Webermeister mit ihren Gesellen in der sogenannten Tänzelwoche einen Umzug in Waffen, mit Trommlern und Pfeifern und dem Wappenherold in einem nach den Farben des Hunnenschildes gelb und roth gerauteten Kleide.

Aber auch die Göttin der Gerechtigkeit fehlte den alten Webern nicht. Sie erhebt sich über einer der Thüren mit Wage und Schwert. Im Weberhause wird noch die Wappentafel aufbewahrt, welche Otto der Große den Webern schenkte und eine als Pokal gefaßte Kokosnuß, welche ihnen Bischof Ulrich verehrt haben soll. Hier steht die Zunftfahne mit dem Zunftwappen. Und außerdem wird noch ein von Konrad Fugger im Jahr 1446 gewobenes Stück Leinwand gezeigt.

Der Stolz Augsburgs ist aber das Rathhaus. Zwar hat dasselbe weder Max I. noch Karl V. gesehen, aber es wurde unmittelbar vor dem Ausbruch des dreißigjährigen Kriegs begonnen und in den ersten Jahren desselben vollendet, so daß sich die alte Reichsstadt in ihm noch ungeschwächt beweisen konnte. Es war Meister Elias Holl, welcher das 155 Fuß hohe Stadthaus mit Thürmen von 200 Fuß in den Zeitraum von 1615 bis 1620 hinstellte. Auf der Zinne des Rathhauses erhob sich das erzene, 1442 Pfund schwere Stadtpyr, das die Antiquare sowol für eine Weintraube als für eine Erdbeere und Birne erklärten, das schließlich aber eine Zirelnuß, wie man sagt, das römische Coloniezeichen, ist. Im Giebelfelde dagegen war der bronzene Reichsadler, 2115 Pfund schwer, angebracht; nur hat er sich nach der bairischen Occupation herunterbemühen müssen und lauert gegenwärtig, nachdem er die stark vergoldete Krone, Scepter und Reichsapfel in die Münze abgeliefert hat, auf einem Postament des Erdgeschosses im Rathhause.

In diesem untern Rathhaussaale, Flöz genannt, tragen acht dorische Säulen von rothem Marmor die Decke. Jede Säule ist 13 1/2 Schuh hoch. An den Wänden sind die Bronzestüben der römischen Kaiser von Julius Cäsar bis Dtho, jede im Gewicht von 125 Pfund aufgestellt. Zwei Treppenaufgänge führen rechts und links zu dem zweiten Flöz, dessen Decke wieder von acht Marmorsäulen getragen wird. Wir stehen in dem Vorsaale zu dem ehemals reichsstädtischen Amtszimmern. Ihre Portale sind mit den Brustbildern des Vitellius, Vespasian, Titus und Domitian geziert, während Hadrian und Severus über den Treppen-

eingängen Platz genommen haben. Sämmtliche Wände der Vorhalle sind mit Gemälden geschmückt, deren Gegenstand sich jedesmal auf den benachbarten Sitzungssaal bezieht. Neben der Rathsstube sehen wir die Archonten von Athen, den Bassileus, den Archon, den Polemarch, die Thesmotheten: vor ihnen das Bild des Friedens mit der Unterschrift: *te poscimus omnes*; weiter links das Bild des Mars: *ultimum remedium, nil pejus*. In der Rathsstube ist das jüngste Gericht von Matthias Kager aufgehängt; dann die Geschichte des gottlosen Königs Jezabel (2. B. der Könige 9.) und Simson von Lucas Kranach. Auf kleinern Tafeln erscheinen Solon, Numa Pompilius, Lykurg, Minos, Moses und Jesus Christus als Spiegel der Gerechtigkeit für die Gesetzgeber. — Vor der Gerichtsstube sitzt der Areopag. Zwei Gefangene stehen vor ihm mit verdecktem Gesicht: *sine colore*, mit weiteren Hindeutungen auf Unparteilichkeit und Unbestechlichkeit. In der Gerichtsstube hängt wieder ein jüngstes Gericht von Joh. König; dann die Geschichte von Ananias und seinem Weibe Saphira, welche von dem aus ihrem Acker gelösten Gelde, das sie den Armen gelobt hatte, einen Theil heimlich zurückhielt und dafür gestraft wurde. Kleinere Bilder zeigen die Justitia mit Schwert und Wage; *Jus civile* mit Gesetzbuch und Scepter; die Prudentia mit doppeltem Gesicht, mit Spiegel und Schlangen in der Hand. Ebenso erblicken wir die Gewissenhaftigkeit, die Milde (*sed motos praestat componere fluctus. Virgil.*) und die Besonnenheit (*cunctando restituit rem. Virgil.*)

Vor der Baukammer befinden sich König Hiero von Syrakus mit Archimedes, in deren Gefolge Architekten und Meister der Hilfsgewerke auftreten. Indem das Zimmer selbst aber in Baukammer und Proviantkammer zerfällt, sind in dieser die wohlfeile und die theure Zeit sehr erbaulich dargestellt und in jener befinden sich die Wappen und Stammbäume der Bauherren; außerdem auch Max I. von Albrecht Dürer und Karl V. von Amberger, beide Kaiser jedoch nur in vergänglichen Wasserfarben gemalt.

Vor der Steuerkammer hat die Concordia Platz genommen, mit einem Kranz von Aehren, Trauben, Gold und Edelsteinen im Haar. In der Rechten hält sie einen Delzweig, mit der Linken deutet sie aber auf eine abgekehrte und abgehärmte Frau, die Tochter der Zwietracht. Um die Concordia stehen stattliche Männer in Sammet und Seide: der erste bringt Aehren (den Getreideausschlag), der andere einen Becher Wein (das Weingeld), der dritte ein Haus (Häusersteuer), der vierte eine Schale mit Gold (Capitalsteuer), der fünfte Confect und Früchte, ein sechster endlich ein Stück Zeug, während die Jungfrau schon eine ganze Truhe voll Gold, Silber, Geschmeide u. s. w. neben sich stehen hat: *nervus reipublicae; alentes alo*. Die abgekehrte Discordia trägt dagegen nur Delnagen und Gänseblumen auf dem Haupte und ein ärmliches Fähnlein in der Hand, mit dem schlangenumwundenen Gesicht der Megära. Von den Bürgern erhält sie ein Glas Wasser dargereicht, eine Schale mit Nüssen, Hafer und Holz-

äpfeln. Ihre Truhe ist leer: *vana est sine viribus ira*. Zwei Knaben, die sich mit Fäusten schlagen, tragen die Umschrift: *quod datis, accipitis*. In dem für die Steuerzahler und den Steuerempfänger abgetheilten Zimmer steht man zwei Jungfrauen, welche eine verschlossene Geldkiste hüten. Die eine hält den Geldstab und zwei Schlüssel, die andere das Steuerbuch mit dem Finger am Munde: *claudere, sile. Reddite, quae sint Caesaris, Caesari et quae Dei, Deo*. Auch Römer 13: Schoß, dem Schoß gebührt, Ehre, dem Ehre gebührt. Außerdem sind hier die Wappen der Kämmerer seit Karl V. angebracht. Endlich die sieben Engel mit den sieben Geistesgaben: die Weisheit mit dem Siebe (*ad cribrum*), der Verstand (*Deum sequere*), Rath (*pectora sunt potiora manu*), Geist der Stärke (*tu ne cede malis*), Wissenschaft (*nec fallo, nec fallor*), Frömmigkeit (*sine tuo nomine nihil est in homine*), Furcht Gottes mit Ruthen und Todtenkopf (*hunc timete*). Alles sehr sinnig, aber leider noch jetzt wie damals für die Rathsherren, und nicht für das Volk.

Steigen wir endlich zu der Etage, welche dem Reichstage gehörte, wo die vier Curien des Reichs in ihren verschiedenen Kammern beriethen und der Kaiser vor ihnen thronen sollte. Wir gelangen hier zu dem goldenen Saale, der mit jenen vier Curialgemächern in der Architektur seines Gleichen sucht. Durch zweiundfünfzig Fenster erhält der goldene Saal sein Licht von zwei Seiten. Keine Säule hemmt Schritt und Blick in diesem 112 $\frac{1}{2}$ Fuß langen, 59 $\frac{1}{2}$ Fuß breiten und 50 Fuß hohen imponirenden Raume. In der alten Pracht dieses Saales wurden die reichsstädtischen Rathswahlen und manche Kreis- und Fürstentage gehalten, wenn die Reichstage auch nach dem dreißigjährigen Kriege öfter in Regensburg und Frankfurt a. M. gehalten wurden. Doch sah der Saal noch Ferdinands IV. Wahl zum römischen Könige, die pomphaste Krönung der Kaiserin Eleonore, der Gemahlin Leopolds I. und die Wahl ihres Sohnes Joseph zum römischen Könige. Herzog August von Hannover reichte bei dem damals stattfindenden großen Banket dem Kaiser, Herzog Ludwig von Württemberg der Kaiserin und der Fürst von Salm dem römischen Könige die Serviette dar; der Kurfürst von Baiern trug ein Stück vom gebratenen Ochsen auf, den der Landgraf von Hessen zerlegt hatte und der Markgraf Gustav von Baden kredenzte den Wein.

In der Mitte des Plafonds dieses großen Saales erscheint auf einem Triumphwagen die Göttin der Weisheit. Die Gerechtigkeit, die Stärke, der Frieden u. s. w. ziehen den Wagen; nicht minder begleiten ihn die Milde und Sanftmuth, welche das Zepter neigen und die Blitze des Zeus unter den Füßen haben. Im Gefolge der Weisheit befindet sich der Sieg und der Reichthum (*per me reges regnant*). Auf einem zweiten Blatte sehen wir Minerva, umgeben von Architekten, Malern, Bildhauern: unter ihnen bemerkt man den Meister aller dieser Gemälde, Mathias Rager selbst. (*Civitates conduntur*). Auf dem dritten

großen Blatt tritt der Kriegsrath in Wehr und Waffen auf: Mars und Bellona präsidiren. (Hostes arcetur). Sodann werden auf acht kleinern Tafeln Pallas mit den sieben freien Künsten (juventus sapit); und die Religion mit Kreuz und Kelch (coelum aperitur) dargestellt. Die Arbeit erscheint in Gestalt einer Jungfrau, welche einen Hamen und sonstiges Geräth trägt; (nemo otiosus). Eine andere weibliche Gestalt mit Baum und Immenkorb stellt den bürgerlichen Fleiß dar: (cives propagantur). Die Gesundheit erscheint als eine Jungfrau mit einer Apotheke; der Ueberfluß als Küchenmeisterin mit viel Zubehör; der Frieden mit Lilie und Zepter in den Händen und mit einem Stern über dem Haupte: bonus ridet, malus plorat; endlich die Treue (fides) mit allen Attributen.

In kleineren Circeln sind die Wappen der Kaiser und Könige mit ihren Devisen angebracht. So finden wir den Löwen, welcher in den Spieß beißt: *vae illi*, als Symbol und Wahlspruch Gildberts von Oestreich. Ein Vogel auf einer Kugel, dessen Nest zerstört ist: *dominus providebit*, deutet auf Abrahams Opfer. Das goldene Vließ mit der Umschrift: *pretium non vile laboris* gehörte Philipp dem Frommen von Burgund; das Thier halb Steinbock, halb Fisch mit dem Adler: *virtute astra vadunt* erinnert an Kaiser Rudolph II. *Utrum lubet* sagte Rudolph I., *tolle moras* Albert I.; *Deo volente* Gottfried von Bouillon. *Telum virtus facit*, sagte Ernst der Eiserne, Erzherzog von Oestreich.

Ueber einem der zu den Fürstenzimmern führenden Portale steht noch die stolze Inschrift: *S. P. Q. A. (senatus populusque Augustanus) fieri curavit A. p. Ch. n. MDCXX* und unter einem römischen Adler liegen die vier Flüsse des Augsburger Gebiets: Wertach, Lech, Singel und das Quellwasser mit dem Motto *ἀριον μὲν τὸ ἰδωρ*. Gegenüber stehen die Namen der Rathsherren vom Jahre 1620. — Ueber dem zweiten Portal erscheint die Cybele als — wie die in der heidnischen Mythologie gern verkehrenden, aber zugleich frommen Väter der Stadt sagten — „vermeintliche“ Schuttgöttin der ursprünglichen Stadt und Pallas.

An den beiden großen Seitenwänden des goldenen Saales befinden sich die römischen Kaiser heidnischer und christlicher Confession. Sogar Alexander der Große wird mitgezählt. Dann folgen auf der einen Seite Julius Cäsar, Augustus u. s. w. bis Antoninus Pius (*ne pereat civis, vivat hostis*), Sever (*omnia fuit et nihil expedit*) und Mark Aurel (*clementer age, si vis vincere*). Von der anderen Seite schauen Theodosius der Große (*irato telum eripe*), Karl der Große (*nihil deest Christiano*), Heinrich I., Otto der Große, Friedrich Rothbart, Karl V. (*veni, vidi, Deus vicit*), Maximilian (*medium tenuere beati*) herab. Den sechzehn Kaisern sind sodann sechzehn, freilich mit jenen Herren sowohl, wie unter sich sonderbar contrastirende Damen gegenübergestellt: die Rahel, Susanne, Esther, Judith, die Mutter der Maccabäer, Sara, die Tochter des Pericles, Niobe, Tamyris, Arthemisia, Lucretia, Semiramis. Von den vier

Fürstenzimmern heben wir nur eins hervor, in welchem die drei Regierungen, welche die Völker von jeher bewegten, mit einer gewissen historischen Unparteilichkeit nebeneinandergestellt sind. Um die Aristokratie zu zeigen, ist eine Sitzung des Senats von Venedig dargestellt: nec unus nec omnes. Die Demokratie kommt übel weg, indem eine Volksversammlung durcheinanderschreit: res mala multorum imperium. Um dagegen die Monarchie (rex unicus esto!) zu verherrlichen, ist Karl V., Reichstag haltend, dargestellt. Eine spätere erläuternde Hand hat hier hinzugesetzt: die Monarchie, oder das beste Regiment. In den übrigen Fürstenzimmern finden sich Porträts, Allegorien u. s. w. und in allen riesige Defen, auf zwei Klaster Holz eingerichtet!

Das Schicksal des Rathhauses ist das der Stadt. Die über dem goldenen Saale befindliche Rüst- und Waffenkammer, welche manches kostbare und merkwürdige Waffenstück enthielt, wurde schon im spanischen Erbfolgekriege 1703 und 1704 von den Baiern gründlich ausgeleert. Im Jahre 1796 wurden sodann die vor dem Rathhause aufgestellten vier stattlichen Kanonen von den Oestreichern vor den nachrückenden Franzosen nach Braunau geflüchtet. Noch im Juni 1804 hielt der freireichsstädtische Rath eine volle Sitzung, worin beschlossen wurde, Napoleon zu seiner Thronbesteigung zu gratuliren; allein schon am 10. October desselben Jahres erschien derselbe Kaiser der Franzosen in Augsburg und erklärte, er müsse die Stadt einem Fürsten geben, „damit sie besseres Straßenpflaster bekomme,“ was damals allerdings schon ein dringendes Bedürfniß sein mochte, aber es auch bis heute geblieben ist. Mit dem Preßburger Frieden wurde die Stadt königlich bairisch. Im Jahre 1810 feierte im Rathhause zu Augsburg französisches und bairisches Militär die Vermählung Napoleons mit Marie Louise durch ein großes Banket, während das Kaiserpaar selbst auf der Reise von Wien nach Paris die Stadt passirte. Aus späterer Zeit wird nur noch gemeldet, daß das Rathhaus im Jahre 1835 Blitzableiter bekam und im Jahre 1831 hielten die Gewerbe des Kreises Schwaben und Neuburg eine glänzende Industrieausstellung in den weiten Rathhausfälen, so daß in den Fürstenzimmern Sattler, Bürstebinder, Drechsler, Tapezierer ihre Waaren producirten, während im goldenen Saale Baumwoll- und Wollwaaren, Schnupftabak und Farben, Pelze, Gold, Silber, Messing, Neusilber u. s. w. ausgebreitet wurden. Es war also nicht der Bürgerstand, welcher die Stelle der Kaiser und Kurfürsten eingenommen hatte, sondern sein Fabrikat.

Wir haben uns bei der Beschreibung von Einzelheiten indeß schon zu lange aufgehalten, als daß wir noch auf das ehemals städtische, jetzt königliche Zeughaus mit der ausgezeichneten Erzgruppe von Johann Reichel und Wolfgang Reithard und auf die großen Hercules- und Augustusbrunnen, von Adrian de Bries (1596) und Hubertus Gerhard (1594) herrührend, näher eingehen dürften. Im ganzen macht die Stadt mit diesen Brunnen, mit ihren Thürmen, Binnen und

Giebeln einen stattlichen Eindruck. Man hat in neuester Zeit angefangen, den gothischen und normännischen Stil mit mancherlei Zusätzen wiederzugeben, indem man indifferent gebauten Häusern mit Thürmen, Simsen und Rippenwerk aus gebranntem Thon zu Hilfe kam. Es findet sich eine Peutingersstraße, eine Philippine-Welserstraße zur Erinnerung an die alten Namen: doch ist zu bemerken, daß dieselben erst von König Ludwig eingeführt wurden.

Zwei Drittel der 40,000 Einwohner von Augsburg sind katholisch, ein Drittel ist protestantisch und die städtische Verfassung ist nach mancherlei Kämpfen „paritätisch“ geworden. Einem katholischen ersten Bürgermeister steht ein zweiter protestantischer zur Seite; dem katholischen Thurmwächter auf dem Gerlachthurme ein protestantischer zweiter Thurmwächter. Am Fronleichnamsfeste müssen die Protestanten ihre Läden schließen und die Katholiken haben es als Vergeltung am (westphälischen) Friedensfeste zu thun, das die Protestanten sehr feierlich begehen. Reibungen zwischen den beiden Confessionen bleiben nicht aus; gewöhnlich suchen dieselben auf dem Gebiet der Verwaltung der öffentlichen Stiftungen das Object und sie sind dann in den öffentlichen Stadtrathssitzungen auszutragen. Die Katholiken verweisen gern auf die Fuggerei, allein eine Menge von wohlthätigen Stiftungen der Familien Stetten, Schägler, Klauke, Wölnich, Zink etc. können sich ihr dreist an die Seite stellen. — Ueberhaupt behaupten Reichthum, Unternehmungsgeist und Intelligenz auf protestantischer Seite das Uebergewicht. Zwar sind die Nachkommen des Webers Fugger katholisch geblieben und gehören mit ihrem Grundbesitz dem Feudaladel an; der eigentliche städtische Adel aber, mit den Stetten an der Spitze, sind protestantisch und auch die Grafen Pappenheim, die noch immer gern in der Stadt ihres alten Burggrafenthums residiren, sind trotz des Ahnhern, welcher mit den beiden Schwertern auf der Stirn geboren wurde, zur protestantischen Kirche übergetreten. Die französisch-bairischen Geldbarone Schägler, Süßkind, Beck sind protestantisch, zum Theil mit alttestamentlicher Beimischung.

Noch immer ist Augsburg ein bedeutender Wechselflaz; aber es hat neuerdings dadurch seinen eigenthümlichen Charakter als Fabrikort bekommen, daß die Banquiers und Capitalisten die großen ausß Trockne gebrachten Summen nach manchen bösen Erfahrungen fast ganz aus dem Differenzgeschäft herauszogen und jene Actiengesellschaften gründeten, welche die großen Etablissements von Augsburg, Kaufbeuern und Kempten besitzen. So ist Augsburg mit seinen 100,000 Spindeln und vielleicht 3000 Webstühlen zu seinem ursprünglichen Hauptgewerbe zurückgekehrt, mit dem Unterschiede jedoch, daß Philipps II. Vergleich des Webers mit dem Könige nicht recht mehr passen will, weil gegenwärtig das Zusammenwirken von Kopf, Hand und Fuß wenigstens mehrfach aufgelöst und die Arbeit gar sehr vertheilt worden ist. Waren die alten Weber-, Färber- und Schmiedemeister zugleich auch Reifige und Rathsherrn, so wäre es unrecht, wollten wir verhehlen,

daß die tüchtigsten Vorsteher der modernen Industrieinstitute wie umsichtige Speculanten, so auch einsichtsvolle Magistratsräthe und tapfere Bürgerwehroffiziere sind, tapfer wenigstens vorläufig im Angriffe auf Braten und Flasche; allein der größte Theil der Actionäre spielt lieber den Hunderttausendthalermillionär und läßt sich Herr Baron nennen, angelt und jagt nach Hasen und Ordensbändern und überläßt die Arbeit getrost den Geranten, den Buchhaltern, Werkmeistern, Proletariern und Maschinen.

Die preussischen Kammern und die orientalische Frage.

Durch den Antrag auf eine Creditbewilligung von 30 Millionen ist den preussischen Kammern die wichtigste Entscheidung seit ihrem Bestehen in die Hand gelegt. Es ist nicht zu verwundern, wenn das gesammte deutsche Volk mit einer ängstlichen Umrhe dieser Entscheidung entgegensteht, denn die Art, wie die Kammern bisher in der großen europäischen Frage vorgegangen sind — zuerst ihr langes Schweigen, das selbst im englischen Parlament mit halber Ironie gelobt wurde, dann die ganz sonderbare Interpellation — hat über ihren eigentlichen Willen keine Aufklärung gegeben.

Die Rechte, welche der Wortlaut der Verfassung wie die thatsächlichen Verhältnisse den Kammern gaben, waren so gering, daß man wol die Frage aufwerfen konnte, ob sie für die großen Opfer entschädigten. Wir haben uns für sie nur insofern interessirt, als wir in ihnen eine Bildungsschule für die politische Mündigkeit des Volks sahen und ein Mittel, in kritischen Augenblicken dem allgemeinen Willen einen Ausdruck, der conservativsten aller Kräfte eine Form zu geben. Jetzt scheint der Augenblick gekommen, wo die preussischen Kammern für die wenig beneidenswerthe Rolle, die sie seit fünf Jahren nothgedrungen gespielt, entschädigt werden sollen; denn die erwartete Krisis ist eingetreten, früher, als man es vermuthet hatte. Desto mehr mußte ihre Zurückhaltung überraschen. In jener Interpellation war geflissentlich die größere Tragweite der Ereignisse aus den Augen gerückt; ja man hatte sich soweit herabgestimmt, die in der Jahreszeit liegenden Beschäftigungen und den Eindruck, den das Erscheinen der verbündeten Flotten in der Ostsee auf dieselben machen muß, in Rechnung zu bringen. Man hat der Regierung ein bei der allgemein bekannten Sachlage überraschendes Vertrauen gezeigt, und man hat es dem Haupt derselben leicht gemacht, in seiner bekannten scherzhaften Weise zu erwidern: „man könne in dieser Beziehung unbesorgt sein, die Engländer führten keine bösen Absichten gegen Preußen im Schilde, sie würden die Geschäfte nicht stören.“ Der Beifall, der diesen Scherzen sogar von der Linken gespendet wurde, mußte uns völlig außer Fassung setzen.